

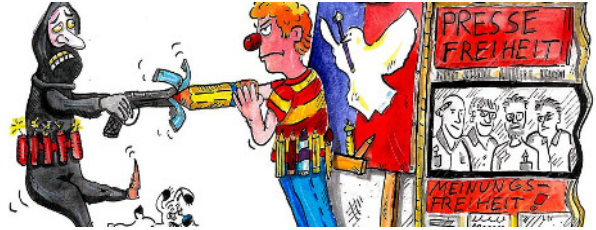
Gnade sei mit euch... Liebe Gemeinde Was ist der Unterschied zwischen einer jüdischen Mutter und einem Pitbull? Na, der Pitbull lässt auch mal los. Ich sitze im Kino und sehe den Dokumentarfilm „Titos Brille“. Adriana Altaras, selbst Jüdin und Mutter, hat mir gerade diesen Witz erzählt. Sie wurde 1960 in Zagreb geboren. Heute lebt sie in Deutschland und arbeitet als Regisseurin, Schauspielerin und Autorin. Ihre Eltern haben in Jugoslawien als Partisanen für Tito gekämpft. Später nach dem Bruch mit den Kommunisten haben sie sich in Deutschland eine berufliche Existenz aufgebaut. Nach dem Tod der Eltern kramt die Tochter in alten Koffern und stößt auf persönliche Erinnerungsstücke. Sie beginnt eine Reise durch die Vergangenheit von Gießen bis ins frühere Jugoslawien. Im Film konnte ich mit ihrer Hilfe in ihre Familiengeschichte eintauchen. Eine bittersüße Geschichte über das Schicksal jüdischer Menschen im 20. Jahrhundert, eine Geschichte voller Demütigungen und Leid, zugleich eine Geschichte der Rettung. Witzig und wortgewandt dargeboten von Adriana Altaras. In einer Szene sieht man sie ihre fast erwachsenen Söhne mit Fürsorge überschütten. Gleich danach nimmt sie sich selbst aufs Korn, typisch jüdische Mame. Kennen Sie den Unterschied, fragt sie in die Kamera, zwischen jüdischer Mame und einem Pitbull? Sie lacht. Ihr Lachen steckt an, das gefällt mir.

Ich lache gern. Ich höre gern gute Witze. Leider vergesse ich die allermeisten viel zu schnell. Wenn ich jetzt, in diesen letzten, heißen Faschingstagen, ans Lachen denke – dann fällt mir auf, dass Lachen mindestens zwei Gesichter hat: ein entspanntes, heiteres, gelöstes, aber auch ein hämisches oder ein bitteres. Heute morgen möchte ich zusammen mit Ihnen, liebe Gemeinde, mich auf die Spur des Lachens begeben. Und dabei auch das Weinen nicht vergessen, denn beides gehört zusammen. Beides führt uns in die Tiefen unserer Selbst, zu dem, was uns wirklich berührt und was uns befreien kann.

Lachen ist Wohltat. Ich schaffe es eine ernste Sache aus einem anderen Blickwinkel zu sehen – und finde plötzlich etwas urkomisch, was ich vorher total verbissen und ernst gesehen habe. Ich muss lachen, der Ärger ist verflogen. Lachen kann heißen: heraustreten aus meiner festgefahrenen Meinung, heraustreten aus Ärger und Kummer. Im Lachen geht für einen Moment ein helles Licht auf.

Bedauerlicherweise lachen Menschen aber nicht nur erlöst und befreit. Wir können auch hämisch oder bitter lachen, abschätzig oder schadenfreudig. Manchmal ist unser Lachen ein Schutzschild, das wir vor unsere wahren Gefühle halten. Und jetzt in den Tagen zwischen Faschingssonntag und Kehraus – da lacht mancher erst, wenn er der eigenen Laune mit viel Alkohol auf die Beine geholfen hat.

Und worüber lacht man im Fasching? Darf gelacht werden über einen Mann mit Clowns-nase – er presst gerade einen überdimensionalen Buntstift in einen Gewehrlauf und zerspaltet ihn damit in Streifen – ganz so wie man eine Banane schält. Grimmig entschlossen schaut der Mann mit Stift und Clowns-nase, zweifelnd und kleinlaut der schwerbewaffnete Kämpfer. Verkehrte Welt. Wahnwitziger Traum! Und unverkennbar eine Anspielung auf das Schicksal der



ermordeten Mitarbeiter der französischen Satirezeitschrift Charlie-Hebdo. Kreativ sein, Zeichnen, Schreiben - das ist stärker als Mord und Totschlag. Das ist die klare und friedliche Botschaft. Doch den Faschingswagen mit diesem Motiv wird es nicht geben. Schon im Januar hat das Festkomitee des Kölner Karnevals beschlossen, den Wagen mit den beiden Pappfiguren nicht bauen zu lassen - mit der Begründung: *"Einen Persiflagewagen, der die Freiheit und leichte Art des Karnevals einschränkt, möchten wir nicht."* Bedrohte Heiterkeit - Gefahr in Verzug. Das hat in dieser Erklärung mitgeschwungen.

Lachen ist kostbar und es scheint auch manchmal fragwürdig zu sein. Genau das hat Jesus einmal zur Sprache gebracht. Seine Gedanken zum Lachen überliefert uns der Evangelist Lukas. In seinem Evangelium gibt es ähnlich wie bei Matthäus eine große Jesusrede. Bei Lukas allerdings spricht Jesus nicht vom Berg herab, wie in der berühmten Bergpredigt, sondern steht auf einem Feld – auf Augenhöhe mit denen, die sich um ihn drängen. Viele sind es, die ihm zuhören, Anhänger und Neugierige, Juden und Nichtjuden, Aufrechte und Menschen, die schwer an ihrem Schicksal tragen. Die einen plagt ein körperliches Leiden, bei den anderen ist die Seele in Aufruhr. Alle wollen Jesus hören, wollen ihn anrühren. Sie spüren die Kraft, die von ihm ausgeht, eine Kraft, die heilt. Dann erzählt Lukas im 6. Kapitel seines Evangeliums:

Und Jesus hob seine Augen auf über seine Jünger und sprach:

Selig seid ihr Armen; denn das Reich Gottes ist euer.

Selig seid ihr, die ihr jetzt hungert; denn ihr sollt satt werden.

Selig seid ihr, die ihr jetzt weint; denn ihr werdet lachen.

Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und euch ausstoßen und schmähen und verwerfen euren Namen als böse um des Menschensohnes willen.

Freut euch an jenem Tage und springt vor Freude; denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel. Denn das Gleiche haben ihre Väter den Propheten getan.

Aber dagegen: Weh euch Reichen! Denn ihr habt euren Trost schon gehabt.

Weh euch, die ihr jetzt satt seid! Denn ihr werdet hungern.

Weh euch, die ihr jetzt lacht! Denn ihr werdet weinen und klagen.

Weh euch, wenn euch jedermann wohlredet!

Denn das Gleiche haben ihre Väter den falschen Propheten getan. (Lk 6, 20b -26)

Man kann die Seligpreisungen lesen wie Verheißungen, die in eine ferne Zukunft weisen: irgendwann einmal, im Jenseits, im Himmel, wird auf die Not der Gegenwart eine späte Belohnung folgen. Doch für Jesus ist zwischen Gegenwart und Zukunft keine scharfe Grenze. Himmel und Erde, sichtbare und unsichtbare Sphäre, die Außenwelt und der Innenraum der Seele liegen für Jesus nah beieinander. Die Seligpreisungen sprechen von der Umkehr unserer Wirklichkeit. Sie sagen: wo du tatsächlich nichts mehr tun kannst, beginnt deine Freiheit. Wer weint, wer hinunter steigt in den dunklen Keller völliger Untröstlichkeit, wer sich an nichts mehr hält, der wird Halt finden, der wird lachen können, frei und gelöst.

Jörg Zink übersetzt das „Selig sei ihr“ mit dem Satz „Mit Gott und sich selbst eins“ und meint damit: „den Sinn des Lebens finden“ Jörg Zink: Jesus, Freiburg 2001, S. 134 Den Sinn des Lebens finden die, die weinen können. Mit Gott und sich eins sind die, die untröstlich sind. Seligkeit, Glück, Gnade - das findet der, den Gottes Gegenwart berührt. Und das geschieht dort, wo sich ein Mensch auf Jesus einlässt, dort, wo es einem Menschen gelingt zu leben wie er. Zu Leben aus der Einheit mit Gott. Das gelingt uns allein im Glauben. Und der Glauben ist eine Aufgabe fürs Leben, mit Durststrecken und mit gesegneten Momenten.

In Jesu Feldrede folgen auf vier Seligpreisungen vier Weherufen. Sie hören sich an wie lautstarke Drohungen: „Wehe euch...“. Immer wieder haben Menschen gedacht: genauso schaut es aus, wenn der Messias kommt. Durch Belohnung der Armen und Bestrafung der Reichen wird er mit Macht und Gewalt die göttliche Ordnung durchsetzen. Aber gerade das hat Jesus nicht gewollt – die Bibel erzählt, wie Jesus in der Wüste dem Teufel widersteht, der ihn verführen will, die Weltherrschaft an sich zu reißen. Ich bin überzeugt: Jesus will die Umkehr, aber nicht einen gewaltsamen Umsturz von außen, sondern einen Wandel im Inneren. Der innere Wandel geschieht dort, wo ein Mensch sein eigenes Ich beiseite lässt und voll und ganz Gott vertraut. Mit seinen Worten, mit den Seligpreisungen und den Weherufen, setzt Jesus das fort, was er unmittelbar vor der Rede getan hat. Er will berühren, aufrichten, heilen und trösten. Unser Leben wird sich radikal ändern, wenn wir hören und leben, was Jesus hier sagt. Im Wochenlied für den heutigen Sonntag wollen wir gegenseitig zusingen, was es heißt auf Jesus zu hören und zu leben wie er.. Lasset uns mit Jesus ziehen EG 384,1-2

Weh euch, die ihr jetzt lacht - in den Weherufen legt Jesus offen, woran unser Leben krankt. Es gibt ein Lachen, dem die Freude und die Liebe fehlen, dem das fehlt, wofür Jesus steht. Jeder von uns hat damit schon Erfahrung gemacht. Da passiert jemanden, den ich nicht leiden kann, ein Missgeschick. Und schon lacht es aus mir heraus, ehe ich mich wieder im Griff habe. Dann erst merke ich: mit aller Macht hat Missgunst und Ärger sich Luft verschafft, jene dunklen Gefühle, die ich sonst sorgsam unter Verschluss halte. Manchmal ist unser Lachen eine Waffe, mit der wir andere verletzen.

Manchmal ist Lachen ein Schutzanzug. Ein Mann erzählt, dass er seinen Pfarrer angesprochen hat. Ein echt netter Pfarrer, sagt der Mann, aber eines hab ich nicht ertragen können. Der hat immer gelächelt, ohne Pause, den ganzen Gottesdienst lang, vorher und nachher. Das war mir einfach zu viel. Manchmal nutzen wir Pfarrerinnen und Pfarrer unser Lachen wie eine Amtstracht, hinter der unsere Lebendigkeit verschwindet. Dieser Mann aber möchte seinen Pfarrer echt erleben, ihn spüren – nicht festgezurret in professioneller Freundlichkeit.

Manchmal begleitet ein Lachen die dunkelsten Momente der Geschichte. Nicht genug wehe, wehe, wehe können wir rufen, denken wir an das makabre Bekennervideo von Uwe Böhnhardt, Uwe Mundlos und Beate Zschäpe, dem sogenannten NSU-Trio, das jahrelang Menschen in ganz Deutschland umgebracht haben soll. Es lässt sich denken, dass die drei Rechtsextremisten einiges zu Lachen gehabt haben beim Herstellen ihres Films. 15 Minuten lang stapft Paulchen Panther, die beliebte amerikanische Zeichentrickfigur, durchs Video und hilft dabei, die Verbrechen des Trios zu verherrlichen, die Opfer zu verhöhnen und die machtlosen Ermittler zu verspotten.

Und manchmal verdeckt Lachen große seelische Not. Sie war eine fröhliche Schülerin, hatte Erfolg in der Schule, war beliebt und anerkannt. Und doch hat sie ihrem Leben gewaltsam ein Ende gesetzt. Die Schule, auf die das Mädchen gegangen ist, hat nun viel unternommen, dass sich nicht weitere Schulkinder zum Suizid entschließen. Nun gibt es ein doppeltes Beratungsangebot – Schulseelsorger und Schulpsychologin arbeiten eng zusammen. Damit hofft man, denen eine helfende Hand entgegen strecken zu können, die am Leben verzweifeln – auch denen, die ihren Schmerz sorgsam mit Lachen und Heiterkeit ummanteln.

Selig seid ihr, die ihr jetzt weint steht wie ein unsichtbares Trostwort über manchem Beerdigungsgespräch. Wenn ich trauernde Menschen besuche, dann sitzen wir oft eine geraume Zeit beisammen. Ich bitte immer mir von dem zu erzählen, den ich beerdigen soll. Vom Leben mit dem geliebten Mann oder der schwierigen Mutter, dem entfernten Onkel. Tränen fließen und Klagen werden ausgesprochen, aber wenn die Erinnerungen ins Fließen kommen, wenn dieser Fluss breiter wird und eine Erinnerung nach der anderen vorüberzieht, dann ändert sich oft die Stimmung. Ohne es zu erzwingen lachen oft die, die gerade noch geweint haben. Es liegt nah nebeneinander – die Tränen und das Lachen. Manchmal denke ich: es lacht sich leichter, wenn Tränen geflossen sind. Vielleicht ist es wie ein Kreislauf. Dort wo unsere Tränen herausströmen, fließt Freude hinein.

Nicht die Lachenden preist Jesus selig, sondern die, die weinen. Die meisten von uns aber haben kein freundliches Verhältnis zu ihren Tränen. Es ist so peinlich zu weinen, noch dazu in der Öffentlichkeit. Viele Menschen machen die Erfahrung: wenn ich in die Kirche komme, seltsam, dann fließen schnell mal die Tränen. Ich bin froh, dass nicht alle, die diese Erfahrung machen, dem Gottesdienst fernbleiben. Niemand muss sich am Sonntagmorgen seiner Tränen wegen schämen. Denn Jesus sagt uns: Selig seid ihr, wenn ihr jetzt weint.

Es gibt viel zu beweinen - fernes Leid, das uns in den Bildern von Tagesschau und „Heute“-Journal ins Haus geliefert wird, nahes Leid im Freundes- und Bekanntenkreis, eigenes Leid, das uns bedrängt an Leib und Seele. Ich höre Jesus sagen: eure Tränen sind wertvoll. Ja, Leiden hinterlässt Narben – aber aus den Narben der Seele können Augen werden, die tiefer schauen und mehr erkennen. Gegen Unrecht und Leid aufstehen, die Not des anderen aufmerksam wahrnehmen, zupacken und helfen – dabei unterstützen uns die Augen, die auf den Narben der Seele wachsen, dabei helfen uns die Tränen, die wir geweint haben.

Das erste Lachen, von dem die Bibel erzählt, ist ein aus Schmerz geborenes Lachen. Der Stammvater Abraham ist der erste lachende Mann, die Stammutter Sara die erste lachende Frau in der heiligen Schrift. Lange hatten Abraham und Sara nichts zu Lachen. Sie hatten einen Kummer, den sie mit vielen Liebespaaren von heute teilen. Sie wünschen sich ein Kind, und nichts geschieht. Sie werden grau und alt, und der Kinderwunsch, auch wenn er immer noch schmerzt, er muss nun endlich weggelegt, endlich vergessen werden. Vermutlich – die Bibel schweigt zu diesem Thema – vermutlich hat Sara manche bittere Träne ums nie geborene Kind geweint. Und dann geschieht das Unglaubliche, das Lachhafte. Jetzt, da die beiden alt und grau sind, verheißt Gott ihnen einen gemeinsamen Sohn. Als Abraham diese Gottesbotschaft hört, muss er herzhaft lachen, aber er macht es diskret, er lacht in den Boden hinein. Die Bibel erzählt: *Da fiel Abraham auf sein Gesicht nieder und lachte. Er dachte: Können einem Hundertjährigen noch Kinder geboren werden und kann Sara als Neunzigjährige noch gebären?* Gott muss ein Witzbold sein. Abrahams Lachen aber scheint Gott zu beeindrucken. *Nein*, entgegnete er dem Abraham, *deine Frau Sara wird dir einen Sohn gebären und du sollst ihn Isaak nennen.* Gott hat das Lachen bemerkt und wird es im Namen des Kindes verewigen. „Jizchak“, so heißt Isaak auf Hebräisch und das heißt lachen.

Auch Sara wird lachen, als sie hört, dass sie einen Sohn gebären wird. Sie steht im Zelt und lauscht. Ihr Mann hat Besuch, drei Männer sitzen bei ihm, sie lassen es sich gut gehen, Abraham hat ihnen herrlich aufgetischt – und nun tafeln die Männer, die Frauen halten sich fern, wie es im Orient damals der Brauch war. Und nun flimmert nicht nur die heiße Luft über der Steppe Kanaans, nein auch diese drei Besucher... es kommt nicht ganz scharf ins Bild. Wer sind sie, wer ist es, Gott oder drei Engel? Mit der Gewissheit des Allerhöchsten wiederholen sie die Verheißung des langersehnten Sohnes. Und Sara, verborgen im Zelt, hört es und lacht, sie denkt genauso wie ihr Mann und kann darüber nur lachen. Aber auch ihr Lachen bleibt dem Allmächtigen nicht verborgen. Warum lacht Sara, fragt der hohe Besuch. Bei Gott ist nichts unmöglich. Sara erschrickt, als sie das hört, und streitet ab gelacht zu haben. Doch ihr Lachen ist ein Funke, der aufblitzt, als ihre kalte harte Wirklichkeit und eine unglaubliche Verheißung aufeinander prallen. Etwas Neues, Ungeahntes, Ersehntes leuchtet auf.

Mich spricht diese Geschichte an – das Lachen der beiden alten leidgeprüften Menschen, sie lachen nicht über Gott, sie lachen bei dem Gedanken: Der Allmächtige hat Humor. Und Gott seinerseits würdigt ihr Lachen und nennt das Kind Isaak. Und wenn sie ihren Sohn künftig beim Namen rufen, dann wissen sie: „Gott hat gelacht“ und „Gott hat mich zum Lachen gebracht“.

Es gibt Menschen, die sagen: mit Abraham und Sarah ist erstmals der typisch jüdische Humor zur Geltung gekommen. Denn jüdischer Humor hat seinen Wurzelgrund in den bitteren Erfahrungen des jüdischen Volkes. Seine Bräuche und Gewohnheiten waren immer Anlass zu Häme. Eine Sache, die Juden von Christen unterscheidet, ist die Beschneidung. Auch hierüber wissen die Verächter der Juden zu spotten. In einem Witz wird erzählt, wie man sich wehrt, wenn man sich nicht schützen kann vor Spott und Herabminderung.

Der Kunde im Brooklyner Tuchgeschäft hat sich einen Stoff ausgesucht und wendet sich grinsend an den jüdischen Besitzer, Zalman Kowalski: "Geben Sie mir davon ein Stück, das von ihrer Nasenspitze bis zur Spitze ihres Pimmels reichen würde." Der alte Zalman bleibt gleichmütig, verbeugt sich und verspricht, die Ware direkt nach Hause zu liefern. Zwei Tage später stehen fünf große Lastwagen vor dem Haus des Kunden. Unzählige Ballen des ausgesuchten Stoffes werden ausgeladen. Am Ende bekommt der Kunde die - sehr hohe - Rechnung überreicht und eine kleine handgeschriebene Notiz: "With compliments von Zalman Kowalsky - wohnhaft in New York, beschnitten in Warschau."

http://www.planet-wissen.de/politik_geschichte/juden/juedisches_leben/juedischer_humor.jsp

An diesem Witz kann man eine wichtige Entdeckung machen, finde ich. Mit Ironie wird hier etwas, was dem Angegriffenen heilig ist, geschützt. Indem Zalman Kowalsky sein eigenes Leben, sein eigenes Beschnittensein ironisiert, nimmt er dem Kunden, der ihn verletzen will, seine Waffe aus der Hand. Mit einem Witz pariert er den scharfen Schlag seines Gegners, ohne den anderen hässlich zuzurichten.

Ein Lachen aus der Not bitterer Erfahrung, ein unblutiges Parieren auf einen grausamen Schlag – das erkenne ich auch in dem Faschingswagen, den es in diesem Jahr beim Kölner Karneval nicht geben wird. Die frühe Veröffentlichung des Wagenmotivs hatte dort eine Diskussion über Sicherheitsrisiken losgetreten. Die Veranstalter haben sich schließlich genötigt gesehen, auf den Bau des Wagens zu verzichten – nicht wegen etwaiger Drohungen, sondern um Ängsten und Sorgen der Menschen vorzubeugen. Diese Ängste sind sicherlich nicht aus der Luft gegriffen. Jedes Statement für die Mitarbeiter von Charlie Hebdo kann Anlass zu neuem Hass und neuer Gewalt werden.

Die alte Geschichte von Abraham und Sara, die Seligpreisungen von Jesus – hier lerne ich, wie Weinen und Lachen zueinander gehören. Wir lassen die Tränen fließen, wir trauern, wir betauern die Opfer von Paris, die Redakteure von Charlie Hebdo und die Besucher des koscheren Supermarkts. Und trotzdem können wir lachen, wenn ein Karikaturist einem Buntstift waffenzerstörende Kraft zumisst.

Etwas Neues, Ersehntes leuchtet auf in diesem Lachen – die Hoffnung, dass die Welt werden kann, was sie gerade nicht ist. Ein friedlicher Ort.